

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 57.

32. Jahrgang.
Donnerstag, den 14. Mai

1885.

Nachdem der **Haushaltplan** der Stadt Eibenstock für 1885 gedruckt worden ist, wird Solches mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß auf Verlangen und soweit der Borrath reicht, Druckexemplare desselben in der Rathsexpedition unentgeltlich abgegeben werden.

Eibenstock, am 13. Mai 1885.

Der Stadtrath.
Löcher.

Bg.

Am 15. Mai 1885

wird der zweite Termin der diesjährigen **Communalanlagen** fällig. Es wird dies mit dem Bemerkten hierdurch in Erinnerung gebracht, daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen achtstägigen Frist gegen etwaige Restanten executivisch vorgegangen werden wird.

Der Gemeinderath zu Schönheide.

Sonst und Jetzt.

Die glücklich vorübergegangenen Tage der Kriegsbefürchtung erinnerten in mancher Hinsicht an die Zeiten, welche dem orientalischen Kriege der fünfziger Jahre vorausgingen. Damals wie jetzt handelte es sich um den Gegensatz der beiden Staaten, die zugleich europäische und asiatische Großmächte sind, als solche die Oberhoheit über Millionen von Muselmännern führen und mit den Anschauungen der asiatischen Völker ebenso zu rechnen haben, wie mit den Interessen ihrer christlichen Unterthanen. Damals wie jetzt lagen Streitfragen vor, welche den Frieden und das Zusammenleben der Bewohner des mittleren Europa zwar nicht direct berühren, deren gewaltfamer Ausbruch aber nichtsdessenweniger von Einfluß auf die Verhältnisse der gesammten Kulturwelt sein würde.

Weitere Vergleichen zwischen damals und heute aber sind — dem Himmel sei Dank — nicht möglich! Der Umsicht der preussischen Regierung gelang es auch vor dreißig Jahren, unserm Vaterlande die Theilnahme an den kriegerischen Verwickelungen im Orient zu ersparen. Wer über ein Menschenalter zurück denken kann, erinnert sich aber, welche Mühe es damals kostete, diese Neutralität und den inneren Frieden Deutschlands aufrecht zu erhalten. Beide streitende Theile zählten deutsche Anhänger, die zum Anschluß an ihre Freunde riefen und drängten. Russen und Wirtenfreunde führten in der Presse und in den öffentlichen Versammlungen erbitterte Fehden, bei welchen der unter den gegebenen Verhältnissen unvermeidliche Gegensatz zwischen Preußen und Oesterreich immer wieder seine Rolle spielte. Trotz ihrer Zugehörigkeit zum deutschen Bunde hatten die beiden deutschen Großmächte vielfach auseinandergehende Interessen, die eine verschiedene Stellung zu den Kämpfen an der unteren Donau und in der Krimm bedingten und demgemäß das Zusammengehen, ja den Frieden zwischen den Kabinetten von Berlin und Wien wiederholt in Frage stellten. Von den verschiedensten Seiten hörte man behaupten, daß das getheilte und zerrissene Deutschland einmal keine selbstständige Rolle in der Welt zu spielen berufen sei, so bleibe ihm nichts übrig, als sich auf die Seite des einen oder des anderen seiner mächtigen Nachbarn zu stellen. Dauernd und ohne Schaden für uns werde sich die deutsche Neutralität nicht behaupten lassen, und Deutschland darum am Besten thun, rechtzeitig Partei zu ergreifen und aus seiner Vereinzelung hervorzutreten.

Wie anders sind die Dinge dieses Mal gegangen! Weder im Auslande noch im Inlande kam es irgend Jemand in den Sinn, Deutschland die Betheiligung an Verwickelungen zuzumuthen, die seine Interessen nicht berührten. Alle Welt wußte, daß wir das Recht und die Macht besitzen, Streitigkeiten Dritter untheilhaft und dennoch völlig gesichert zuzusehen und uns auf die Sorge für eigene Angelegenheiten zu beschränken. Ungehindert durch die in Ost und West herrschende Unruhe konnte das deutsche Volk, im Gefühl glücklich errungener nationaler Sicherheit seine Friedensarbeit weiter treiben, ohne auch nur einen Augenblick von derselben aufzusehen. Noch bedeutungsvoller erscheint aber ein anderer Umstand. Obgleich Preußen und Oesterreich in den fünfziger Jahren ein und demselben Staatenbunde angehörten, verfolgten diese Staaten in Sachen des orientalischen Conflicts so verschiedene Richtungen, daß die guten Beziehungen zwischen ihnen nur mühsam aufrecht erhalten werden konnten. Heute, wo zwischen dem habsburgischen Kaiserstaate und dem unter Preußen

geeinigten Deutschland kein staatsrechtliches Band mehr besteht, sind die Regierungen beider Reiche dagegen völlig eines Sinnes und Jedermann sah für selbstverständlich an, daß die befreundeten Nachbarn dieselbe Friedenspolitik befolgten.

Der Deutsche, der sich diesen Gegensatz zwischen Sonst und Jetzt vergegenwärtigt, wird das nicht anders, als mit Dank gegen das Geschick und mit ehrfurchtsvoller Anerkennung gegen die Männer thun können, welche den glücklichen, ruhmreichen Wandel der Verhältnisse herbeigeführt haben, der gegenwärtig nicht nur uns, sondern dem gesammten Welttheile zu Gute kommt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Reden des Fürsten Bismarck am letzten Sonnabend im Reichstag haben Aufsehen gemacht. Mit außerordentlicher Frische und Schlagfertigkeit hat der Kanzler den Antrag auf staatliches Verbot betreffs der Sonntagsfeier im Interesse der Arbeiter bekämpft und verlangt, daß zunächst die Arbeiter selbst darüber gehört werden sollen, ob sie die Beschränkung um ein volles Siebentel gutheißen. Der Kanzler ging an den religiösen Gründen, welche namentlich von den Abgg. Windthorst und Klein-Regow für den Sonntagsfeierzwang angeführt wurden, vorüber und prüfte die Anforderungen des praktischen Lebens. Wenn dem Arbeiter Brod fehle, so fehle ihm auch der Sinn für die höheren Güter. So lange nicht nachgewiesen werde, wie den Sonntags an der Arbeit zu hindern den Leuten ihr Lohnausfall zu ersetzen sei, werde er die Entfendung des Gesndarmen in die Werkstätten bekämpfen. Den Arbeitgebern könne man nicht die Lohnerhöhung um 14 pCt. zur Pflicht machen, da viele dadurch zum Export unfähig werden und insolge dessen genöthigt sein würden, ihre Arbeiter zu entlassen. Der Abg. Windthorst bestand darauf, daß ein Gesetz Gottes unbedingt beobachtet werden müsse, sollten die Arbeiter auch einen kleinen Ausfall am Lohne erleiden. Die Berathung ist nicht zu Ende geführt, sollte sie fortgesetzt werden, so ist die Ablehnung des Antrages durch eine kleine Mehrheit gegen das Centrum und den größeren Theil der Conservativen, und die Annahme des Buhl'schen Antrages auf Veranstaltung einer Enquête zur Feststellung der in Betracht kommenden Verhältnisse wahrscheinlich.

— Ueber denselben Gegenstand berichtet man weiter: Das scharfe Hereinsahren des Kanzlers in die Sonntagsfeier-Debatte des Reichstags hat zur Folge gehabt, daß die Mehrheit, aus dem Centrum und den Conservativen bestehend, den Antrag Buhl abgelehnt hat, welcher die vom Kanzler befürwortete Enquête auf dem Gebiete der Arbeiterverhältnisse zur Berathung gestellt sehen wollte. Mit tausend Stimmen ist man losgesegelt, ein halbes Duzend Anträge concurrirten im Anfange der Session, um den Arbeitern Schutz zu gewähren — nun ist nicht einmal das Boot gerettet, selbst die Einholung von Informationen ist von den ehemals Schutzbereiten nicht unterstützt worden.

— Unter den Vorlagen, deren Erledigung im Reichstage vor dem Schluß der Session noch erfolgen muß, befindet sich bekanntlich auch der Auslieferungsvertrag mit Rußland. Derselbe wird voraussichtlich lebhaftem Widerspruch begegnen, und man erwartet daher, daß außer den Regierungs-Kommissarien, auch der Reichskanzler in die Debatte eingreifen wird. Im Bundesrath scheint die Vorlage auch nicht unbedingte Zustimmung gefunden zu haben, wie aus dem Vorbehalt der bairischen Regierung

zu schließen ist, wonach die bereits bestehenden Auslieferungsverträge zwischen einzelnen deutschen Staaten und Rußland, soweit sie nicht mit dem neuen Vertrage im Widerspruch stehen, aufrecht erhalten bleiben sollen und auch das bisherige Verfahren in Auslieferungssachen, sowie das Entscheidungsrecht der Einzelstaaten hinsichtlich der Gewährung der Auslieferung nicht beeinträchtigt werden darf.

— Bei den Regimentern in Potsdam sollte, wie die „Potsdamer Nachrichten“ meldeten, ein Schreiben des Kriegsministers circuliren, demzufolge für die deutschen Besetzungen im Kamerun-Gebiet eine Anzahl von civilverorgungsberechtigten, jetzt noch aktiven Militärpersonen gesucht würden. Dieselben sollen die Krü-Neger im Dienst der Waffen ausbilden, damit diese als Sicherheitsmannschaften verwendet werden können. Nur durchaus gesunde und kräftige Militärs, welche unverheirathet sind, werden berücksichtigt. Dieselben sollen außer freier Ueberfahrt und freier Wohnung ein Anfangsgehalt von 2600 bis 3000 Mark erhalten. Vorläufig handelt es sich indeß bloß um Meldungen von Unteroffizieren für eine im Kamerun-Gebiet zu organisirende Polizei; als Amtsdienner verwendet, sollen dieselben zugleich die Krü-Neger, welche später als Sicherheitsmannschaften fungiren sollen, militärisch ausbilden.

— Die Reichskassenscheine à 5, 20 und 50 M. vom 11. Juli 1874 werden nur vom 1. Juli 1885 an bei der Kgl. Preuß. Kontrolle der Staatspapiere eingelöst.

— Frankreich. Nach längerer Pause beginnen neuerdings wieder aus Frankreich kommende Nachrichten über beabsichtigte oder bereits vollzogene Truppendislocationen die militärische Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Bei Pas des Lanciers, unweit Marseille, wird eine in der Konzentration begriffene Division, wie es heißt, zur eventuellen Einschiffung nach überseeischen Häfen bereit gestellt, und ebenso haben nahe der deutsch-französischen Grenze einige Truppen-Verschiebungen bereits stattgefunden. Das Infanterie-Regiment Nr. 37 ist von Troves nach Nancy und das zweite Bataillon Chasseurs à pied von Versailles nach Luneville dislocirt worden. Wichtiger scheinen indessen die für den Herbst geplanten Veränderungen in der Dislocation der Kavallerie nahe der Ostgrenze des Reiches. Zwei Regimenter Kavallerie, das zweiundzwanzigste und dreiundzwanzigste sollen, das erstere von Provins nach Sedan, das letztere von Meaux nach Bar-le-duc verlegt werden; zwei andere, das siebente bezw. zehnte werden vom Lager von Chalons nach St. Menéhoult und Vouzier, drei reitende Batterien nach Stenay dislocirt werden. Es liegt auf der Hand, daß diese Maßnahmen ein nicht unerhebliches Verschieben von Truppen in größere Nähe der deutsch-französischen Grenze bedeuten; und dieselben verdienen um so mehr Beachtung, als der Verwendung der Kavallerie-Divisionen und der ihnen beigegebenen Artillerie gerade bei Beginn einer kriegerischen Aktion gegenwärtig eine besonders hohe Bedeutung beigelegt werden muß.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 13. Mai. Am Montag Abend fand in dem erst seit kurzer Zeit hier selbst bestehenden „Verein f. volksthümlich. Gesundheitspflege“ der zweite öffentliche Vortrag, gehalten von Hrn. Kurhausbesitzer Hindorf aus Radebeul-Dresden, statt. Auch zu diesem Vortrage hatte sich wieder ein zahlreiches Publikum aus allen Kreisen hiesiger Stadt eingefunden. Der Vortragende behandelte als Thema die volksthümliche Gesundheitspflege und wies insonderheit

darauf hin, wie wir es in der Hand haben, Krankheiten zu verhüten.

In dem ersten Theil seines Vortrages erwähnte Redner den Magen als Eingangspforte der Krankheiten und wie demselben von der Weisheit des Schöpfers zwei wichtige Controleure, der Geruchs- und Geschmackssinn, zur Verhütung von Krankheiten beigegeben seien. Diese beiden Sinne sind stets bemüht, den Menschen vor dem Genuß schädlicher oder verdorbener Speisen und Getränke zu warnen, indem sie das Gefühl des Ekels vor dem Genuß der Speisen erregen, oder das dem Körper Schädliche durch Erbrechen wieder aus dem Magen zu befördern suchen. Es sei daher Pflicht eines Jeden, diesen uns von der Natur gegebenen Warnern stets Folge zu leisten.

Ferner sei es wichtig, die Speisen und Getränke nicht zu heiß zu genießen, da solche den Schmelz der Zähne zerstören und die letzteren dann in Fäulniß übergehen. Für die Verdauung der Speisen sind die Zähne aber ein ganz notwendiges Requisite, denn schlecht gekaute Speisen hindern die Verdauung und die richtige Ausnutzung ihres Nährwertes für den Körper. Hieraus ergibt sich, wie wichtig eine rationelle Zahnpflege ist, denn die Zähne sind durchaus nicht, wie Manche glauben möchten, nur der Zahnschmerzen wegen da.

In Bezug auf die Menge der zu genießenden Speisen erwähnte Redner zwar mit Recht, daß die Unmäßigkeit im Essen stets verwerflich sei, jedoch dürfe dem Magen auch nicht zu wenig Nahrung geboten werden, selbst wenn dieselbe gut und nahrhaft sei, da die Verdauungsorgane, wenn sie nicht erschaffen sollen, stets in Übung bleiben müssen. Man benutze daher neben den nahrhaften stets noch ein entsprechendes Quantum Flüssigkeiten, d. h. solche, die leicht verdaulich sind.

Bei dieser Gelegenheit erwähnte der Herr Vortragende auch des Alkohols und betonte dabei, daß der gegen denselben geführte Kampf sich nicht allein gegen die Schnapsflasche wenden möchte, sondern auch auf die Weinflasche zu richten sei, denn der Ausspruch eines alten Rabbiners sei noch immer so wahr wie ehedem. Derselbe sagt: „Die Rebe des Weines ist mit dreierlei Blut begossen: mit dem Blute eines Lammes, eines Löwen und eines Schweines. Wer ein Glas trinkt, wird wie ein Lamm, wer zwei trinkt, stark wie ein Löwe, wer mehr trinkt, wälzt sich im Kotze wie ein Schwein.“

Der zweite Theil des Vortrages behandelte die Ernährungskrankheiten. Der größte Theil der Krankheiten häßt entweder durch den Magen oder durch die Haut seinen Einzug in den Körper. Der Zweck unserer Haut ist ein fünffacher: sie dient als schützende Hülle, als Wärme-Regulator, als Ausscheidungs- und Einathmungsmittel und als Temperatursinn. Außer der Oberhaut haben wir noch eine andere Haut, das ist die Schleimhaut. Mit schweißender Haut soll man sich nie kalter Temperatur oder Zugluft aussetzen. Rheumatismus wird hervorgerufen durch üble Stoffe, welche in unserm Körper vorhanden und nicht gehörig ausgeführt worden sind. Von dem, was wir genießen, geht durch die Haut wieder fort. Ein Haupteingang ist ferner auch die Lunge.

Redner schließt mit den Worten, der Zweck seines Kommens sei nicht gewesen, Klarheit zu bringen, wohl aber Anregung zu geben, wenn auch nicht täglich, so doch zu bestimmten Zeiten darum sich zu kümmern: wie habe ich mich zu verhalten, soll mein Körper vor Krankheiten bewahrt bleiben.

Leipzig. Montag Nachmittag hatte sich ein bisher hier bedienstet gewesener Stallschweizer mit zwei ihm unbekanntem Handwerksburschen in einer Restauration in ein Spiel eingelassen, bei dem er sehr bald zwanzig Mark verlor. Nun erst gingen ihm die Augen auf, daß er zwei Bauernfängern in die Hände gefallen war, und schlug infolge dessen Lärm, drohte, die Weiden der Polizei übergeben zu wollen, so daß diese sich bereit erklärten, ihm das verlorene Geld wiederzugeben. Dabei händigten sie ihm auch zwei Zehnmarkstücke ein. Als der Schweizer nun Abends auf dem Bayerischen Bahnhof ein Billet lösen und mit einem solchen „Zehnmarkstück“ bezahlen wollte, stellte es sich heraus, daß ihm die beiden Gauner zwei Messingspielmarken ausgehändigt hatten. Der Betrogene hatte nun noch die Unannehmlichkeit, wegen Herausgabe falschen Geldes sich nach der Kriminalpolizei begeben zu müssen.

Da dieses Jahr ein deutsches Turnfest stattfindet und noch dazu in Dresden, können die sächsischen Turner eine Alpenturnfahrt nicht unternehmen. Hatten auch im vorigen Jahre über 100 Teilnehmer sich durch die Cholerafurcht bestimmen lassen, im letzten Augenblick noch zurückzutreten, so ergab dies Unternehmen für die Sächsische Kreis- und Unterstützungskasse doch noch einen Reingewinn von 1130 Mark, nachdem, wie schon früher, die Summe von 500 Mark für kranke und verunglückte Eisenbahnbedienstete abgegeben war. Für das nächste Jahr ist aber wieder eine Alpenturnfahrt geplant, auch hat der immer thätige Kreisvertreter, Director Bier, schon mit den Vorarbeiten zu dieser 4. Turnfahrt begonnen. Dann sollen die Turner und deren Freunde und Gäste über Prag und Wien

nach Graz und Triest — und ferner sonntigen Gestaden gefährt werden.

Eine in der Eckstraße in Chemnitz wohnende Wittve setzte dieser Tage, obgleich ein zwei-jähriges Kind in der Stube war, einen Topf mit kochendem Wasser auf die Diele. Der Zufall wollte, daß ein anderes vierjähriges Kind plötzlich eine Thür öffnete und mit dieser das erwähnte Kind umstieß, welches, da es schon in der Nähe des Topfes sich befand, in diesen hineinfiel. Es verbrannte sich derart, daß es trotz angewandeter ärztlicher Hilfe am andern Morgen schon verstarb. — Solche betrübende aus Unvorsichtigkeit und gedankenlosen Leichtsinns zurückzuführende Vorkommnisse werden, gleich den Unfällen mit Schießgewehren, Petroleum und Streichhölzchen von der Presse immer und immer registriert, und doch haben diese Mahnungen zur Vorsicht immer noch so wenig Erfolg.

7. Ziehung 5. Klasse 107. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 11. Mai 1885.

40.000 Mark auf Nr. 28940. 30.000 Mark auf Nr. 38129 87151. 5000 Mark auf Nr. 11421 42889 50234. 3000 Mark auf Nr. 1030 10001 12535 13677 13491 17879 17944 19923 19431 20667 21118 26217 26802 29681 33983 37814 38599 40607 42470 44063 48862 48560 49900 52111 56750 57299 61534 62529 64471 65746 66231 72640 77643 79018 80029 87213 88531 93147 97620 99539.

1000 Mark auf Nr. 2113 8965 9182 9980 10718 13567 15117 16620 20144 21418 22200 22653 26886 29404 30415 30100 31492 32787 37954 43501 43812 43-14 44585 44642 48278 49974 55085 55026 56689 57104 60271 61957 62984 73445 73919 74479 77884 78040 80871 82387 85952 86538 96590 97742.

500 Mark auf Nr. 2501 7679 7823 8569 12795 14932 14229 16905 17630 21062 24344 25368 27732 28601 28150 28930 30295 32960 33827 36352 36891 36908 39123 39643 40652 41216 42408 43890 43985 44057 45807 61835 62544 62205 62676 66418 67669 67074 69686 69302 73887 76284 78201 79963 79128 81644 85621 87799 90245 95744 96903 97655 97149 97004.

8. Ziehung, gezogen am 12. Mai 1885.

15.000 Mark auf Nr. 22748 53651. 3000 Mark auf Nr. 892 1777 4183 8013 9677 13580 15498 15252 18003 23669 24817 24405 34128 34793 35266 36943 39126 39095 41685 45296 49514 56982 57275 58582 58949 59645 61808 64527 65512 74904 79285 84616 84364 88376.

1000 Mark auf Nr. 2523 3675 3526 4423 6374 8575 11843 12579 14285 16917 17213 21138 24206 24141 24174 25917 27510 31309 31349 33867 33581 36162 39519 39816 41888 42969 44898 46704 49273 50781 50381 50698 50376 55764 57190 57883 58464 60705 64199 64485 66320 71725 71877 72656 76169 79093 80519 83226 83111 85238 85714 86753 86459 89989 90289 95258 97937 98055 98500.

500 Mark auf Nr. 1062 4971 5476 6175 6128 8890 8184 10623 12871 14447 16601 16228 23263 24213 25705 33903 36042 40594 41892 42702 43165 44489 47374 48744 49015 54734 59964 60751 61356 63191 64187 64865 65672 66814 66862 68587 68274 70887 72561 77796 78016 79431 82559 83428 84050 86331 88462 88203 88908 89973 91066 94177 96661 96500.

300 Mark auf Nr. 918 2070 2915 3653 4248 4677 5376 7699 7074 10143 10342 11479 11673 13625 15950 15497 16892 18953 20125 21229 22232 23462 23816 25503 26441 26612 27489 28967 30908 30465 31904 32332 33262 33703 34602 34017 34845 35614 36280 36535 37253 37157 39970 42997 42181 43874 46039 46982 46696 49466 50924 51510 51268 53304 54844 55178 55243 55581 55911 55238 55321 56146 57023 58027 59316 59314 60101 60886 60827 60907 60117 60076 61710 62885 64541 64648 65647 65104 67686 67434 68448 68854 68225 71796 72260 73660 73437 74902 75982 75188 79220 79890 80859 80946 81012 81925 81660 83865 84945 85632 85956 85711 86252 86606 90698 90656 94062 95055 95575 95008 97250 97649 97982 97945 98826 99554 99388.

Eine Ritternachts-Erscheinung.

(Schluß.)

Nun hatte ich den „Knid“, der nach dem Glouben der Landleute als „verdächtig“ galt, gleich erreicht. Eine Schwarzpappel stand einige hundert Schritte fernab der gefährdeten Passage. An dieser mußte ich vorüber. Vom Hauptkirchthurm der Stadt erschollen, weithin ertönd, die zwölf Schläge, welche Ritternacht verkündeten. Jetzt war also die Stunde angebrochen, in der sich Alles zu rühren pflegt, was des Tages Licht scheuen muß. Vom Grunde der Volksmühle her, über den stillen Dorffriedhof hinweg, ließ sich das langgezogene, Karinettenartige Flöten eines Brachhuhnes vernehmen. Mich irritirte der seltsame Ruf aber nicht, da ich den schreien Vogel längst kannte.

Plötzlich hielt mein Fuß instinctiv an und aufmerksam suchte ich in der Richtung auf die mächtige Schwarzpappel zu die Gegenstände genauer zu erkennen. — War es denn möglich? — Nein, ich irrte mich nicht: vom dunklen Stamme des starken Baumes bewegte sich jetzt eine Figur von fabelhafter Größe hinweg und schritt langsam den Fußsteig entlang nach der Stadt zu. Hier hätte das Citat aus Julius Caesar gepaßt: „Denn sie beschreitet, Freund, die enge Welt wie ein Colossus, und wir kleinen Leute verschwinden

unter ihren Riesenbeinen!“ Die Person, denn eine solche war es, wie ich aus den Bewegungen erkennen konnte, maß mindestens zehn Fuß Höhe. Sie hätte mich also im Falle eines feindlichen Begegnens — einen vulgären Ausdruck zu gebrauchen! — „in die Tasche stecken können.“ Langsam folgte ich, und offen gestanden, gerade nicht mit den angenehmsten Gefühlen. Trotzdem ich mich wiederholentlich ob des leisen Anfluges von Jagdstärke selbst zu beschämen suchte, wollte mich eine gewisse Unbehaglichkeit doch nicht verlassen. Waffen trug ich nicht bei mir, und meine physische Kraft konnte sich unmöglich mit der des unheimlichen Riesen messen. Links vermochte ich wohl auszuweichen, und stand mir dann der Weitermarsch unmittelbar neben dem Bahnkörper frei. Doch erschien mir ein Retiriren dorthin immer unmännlich. Rechts wäre ich in feuchte Wiesenränder gerathen, wo ich mich möglicherweise vollständig verirren konnte. Ich blieb also auf dem Wege und behielt sogar den Fußsteig inne, den die fabelhafte Erscheinung weiter verfolgte; nur trieb es mich gerade nicht zu großer Eile an.

Jetzt war die Biegung des Weges von meinem Vordermann passiert, trüb und einsam schimmerten aus der Ferne die einzelnen Blenden der Bahnwärterhäuschen, sonst herrschte allgemach Todtenstille ringsum. Das Donnern eines Zuges hätte mir wahre Musik bereitet, aber es kam keiner. Es wäre am Ende doch vernünftiger, dachte ich, den schrecklichen Giganten allein den öden Weg weiter ziehen zu lassen und meinen peinlichen Begleiterpesten aufzugeben. An jenem Knid führt eine Verbindungsstraße über die Bahn nach der Magdeburg-Lüneburger-Chaussee. Diese wollte ich einschlagen und so lieber eine Viertelstunde umgehen. Ich hatte aber die Rechnung sehr ohne den Wirth gemacht; denn der leibhaftige Gaa-Sohn saßte jetzt auf dem Fußsteige Posto, zweifelsohne, um mich zu erwarten. Nun wurde mir die Lage doch eine ernste. Vor einigen Jahren erst war etwa eine Meile von dem Plage entfernt ein Viehhändler erschlagen, und die unheimliche Stätte, auf welcher etliche Jahre früher ein in dortiger Gegend ganz unbekannter junger Mann erschossen aufgehoben wurde, hätte ich, wenn es Tag gewesen, von meinem Pfade aus erblicken können. Fast mechanisch zog ich meine einzige Waffe, wenn sie überhaupt als solche zu rechnen, das Taschenmesser und entblößte die Klinge. Fest umklammerte die Finger den schwachen Griff, um im Falle des Außersten wenigstens dem übermenschlichen Gegner einen wuchtigen Stoß versetzen zu können. Die Figur rührte sich nicht von der Stelle; sie hielt hartnäckig Wacht. Abgesehen hatte sie es auf mich. Zwanzig Schritte war ich nur noch von dem Ungethüm entfernt. Jetzt mußte die Entscheidung kommen und wahrscheinlich färbte schon nach einigen Minuten Menschenblut den Weg.

Daß es einen Kampf auf Leben und Tod gab, daran war gar nicht zu zweifeln. So mag der Tiger nächtlicherweile auf seine Beute lauern, wenn sie an ihm vorüber muß. Nun denn in Gottes Namen ging ich vorwärts. Lebhafter pochte mir das Herz. Der Mond war ganz von Wolken bedeckt. Noch einmal drehte ich mich dann wie hülfesuchend um. Ob und grau zeichnete sich der schließliche in dem All verschwindende Weg von den bebauten Feldern ab. Vergebens suchte das Auge dem ungewissen Gedämmter Gestalten abzugewinnen. Einfame Stille herrschte ringsum. Ich mußte mich also auf meine eigene Kraft und Gewandtheit verlassen. Vielleicht konnte mir die letztere am Ende noch dem gespenstischen Wegelagerer gegenüber zu Statten kommen. Um mich also nicht so leicht fassen zu lassen, knifste ich den Rock bis oben heraus zu. Der Angreifende soll stets im Vortheile sein; — wenn ich mich also schnell auf den Baumlangen warf? Jetzt stand ich dem Todfeinde gegenüber. Schon wählte ich die Eisensaukt des Schrecklichen nach mir zu greifen; aber ich hätte mit einem furchtbaren Messerhieb geantwortet.

Da klang es an mein Ohr: — — — „Guten Abend!“ — Die Stimme kam aus derselben Höhe, in der sich mein eigener Kopf befand. Ich trat, den Gruß erwidern, ganz nahe hinzu. Da stand ein armer Mann, der unter einer mächtigen Tracht Bohnenstangen, die er wahrscheinlich nicht gekauft, ächzte und sich der nothwendigen Erholung auf kurze Zeit hingab. Er hatte die langen Pölder zusammengebunden und trug sie ziemlich aufrecht liegend auf dem Rücken, wobei die dicken Enden fast bis auf die Erde reichten. Auf dem breiten Fahrwege ging ich nun getrost weiter und kam unverfehrt nach Hause. Von hundert Landleuten hätten aber gewiß fünfzig die unheimliche Stelle in jener Nacht nicht passiert.

Auf dem Manöver.

Novelle aus dem Soldatenleben von Reinhold Thürik. Uebersetzt. Nachr. verboten.

Erstes Kapitel.

Im Jahre 1867 war ich Unteroffizier in einem preussischen Infanterie-Regiment. Unsere Garnisonstadt M. war ein langweiliges Nest, besonders für Jemanden, der, wie ich, außer seiner Löhnung noch ein paar Groschen extra zu verzehren hatte. Die Liebesleien mit den Schönen des Ortes hatte ich bald satt bekommen, oder vielmehr

war es
ersten Ja
Töchter
lichen u
sich für
alle mein
knüpfen,
einem k
tiefen W
einige C
in den S
sprach, n
liche Har
gehobit
erfassen
der ersten
frau von
über dem
das sah
welche si
von Pet
Horner,
ärgert, a
Producte
werfen.
nella blie
der Herr
nichts an
denn die
den Flug
und trotz
Klingender
nerin“ u
alte Herr
eine Jun
Dichterin
und wen
Kopf stell
die eine
war, für
die „Zep
Freundin
Ich habe
erf vier
dafür ha
Petronella
diese Sach
denn die
und sie g
wollend
Ich
hatte scho
der Liebe
laune gen
daß ich d
lagerte, a
die 25 F
Preis der
eines We
Wein, un
hatten, fo
der Stadt
Petronell
hin und
mitgetrieg
danken zu
begehrt ha
gestellt, bi
zurück,
die zuwei
und Pulv
daß Frau
Herzen tra
könnte, d
Bewerbu
zurückgewi
Ich l
Meinung
ich wolle
das schön
als ich au
das Verp
schon ein
habe, wolle
falls aber
wesenden
wort gege
von der W
Ich wi
drei Woch
duhnten u
Kuß von i
an meiner
schameröf
blättern“

war es umgekehrt der Fall, denn kaum hatte ich im ersten Jahre meines dortigen Aufenthaltes drei oder vier Töchtern Eva's die Cour gemacht, da hatten die männlichen und weiblichen alten Weiber des Dorchens einen solch fürchterlichen Don Juan aus mir gemacht, daß alle meine Veruche, ein ordentliches Verhältniß anzuknüpfen, scheiterten. Wenn mich irgend ein Strahl aus einem schönen Augenster traf, so war es ein Blick tiefen Mitleidens über mein verdorbenes Gemüth. Die einzige Entschuldigung, welche als mildernder Umstand in den Seelen der Schönheitsgöttinnen von M. für mich sprach, war die, daß bei meiner Erziehung keine weibliche Hand mitgewaltet hat und ich so nicht Gelegenheit gehabt hatte, den vollen Werth einer Frauenseele zu erfassen. So hatte nämlich das jüngste Töchterlein eines der ersten Beamten der Stadt sich geäußert, eine Jungfrau von 32 Frühlingsen. Und Fräulein Horner konnte über den Werth einer Frauenseele urtheilen wie keine, das sah man aus ihren tiefempfundnen Gedichten, welche sie unter dem Titel „Zephyrdüfte in Rosenblättern von Petronella Harfnerin“ herausgegeben hatte. Herr Horner, der kein übler Mann war, hatte sich genug geärgert, als seine Tochter ihm mittheilte, sie wollte die Producte ihrer poetischen Ader auf den Markt des Lebens werfen. All sein Bitten und Flehen half nichts, Petronella blieb unerbittlich, und da sie majorenn war, konnte der Herr Papa als Mann des Gesetzes an der Sache nichts ändern; beinahe hätte er doch noch triumphirt, denn die Buchhändler Deutschlands verstanden so wenig den Flug dieses Genies, daß sich trotz des schönen Titels und trotzdem die hochbegabte Dichterin ihren etwas groß klingenden Namen Horner in den süßer tönenden „Harfnerin“ umgewandelt, keinen Verleger gefunden. Der alte Horner triumphirte aber leider zu früh, denn was eine Jungfrau von 32 Jahren, welche außerdem noch Dichterin ist, einmal will, das bringt sie auch fertig, und wenn alle Buchhändler Deutschlands sich auf den Kopf stellten. Petronella gewann eine alte, reiche Tante, die eine noch ältere Jungfrau als die Dichterin selbst war, für ihre Pläne, und eines schönen Tages erschienen die „Zephyrdüfte“ als Manuscript gedruckt, und alle Freundinnen Petronellas erhielten ein Exemplar gratis. Ich habe auch ein Exemplar geschenkt erhalten, zwar erst vier Jahre nachdem die Ausgabe erschienen war, dafür hatte ich aber auch einen Widmungsvers von Petronella's eigener Hand in meinem Bändchen. Wie diese Sache eigentlich sich verhält, sollte ich nicht erzählen, denn die Geschichte gereicht mir durchaus nicht zur Ehre, und sie gerade hat mir für meine Liebesaffären in M. vollends den Hals gebrochen.

Ich war nämlich ungefähr ein Jahr in M. und hatte schon mehrere dumme Streiche auf dem Gebiete der Liebe gemacht, als eine Wette, die in froher Beilaune gemacht worden war, die Veranlassung wurde, daß ich die jungfräuliche Feste „Petronella“ ernstlich belagerte, aber weniger, um die Festung selbst, als um die 25 Flaschen Champagner zu gewinnen, welche als Preis der Wette angesetzt waren. Ich sah nämlich eines Abends mit mehreren Kameraden bei einem Glase Wein, und als wir verschiedene Themata abgehandelt hatten, kamen wir natürlicher Weise auch auf die Damen der Stadt zu sprechen und schließlich auch auf Fräulein Petronella Horner genannt Harfnerin. Wir debattirten hin und her, warum diese edle Dame wohl „Keinen mitgekriegt“ habe, und statt auf den vernünftigen Gedanken zu kommen, daß wohl Niemand sie zur Ehegattin begehrt habe, wurden die komischsten Vermuthungen aufgestellt, bis schließlich unser Bataillonsarzt, der Dr. Willenwurm, der neben seinen Nützigen ebenfalls Verse schrieb, die zuweilen noch drastischer wirkten, als seine Pillen und Pulver — erklärte, er wisse aus sicherer Quelle, daß Fräulein Petronella eine stille und reine Liebe im Herzen trage zu Jemandem, der zwar nie der ihre werden könnte, daß sie aber trotzdem oder eben deshalb alle Bewerbungen, die von anderer Seite gekommen seien, zurückgewiesen habe.

Ich lachte über diese heilige Liebe, erklärte diese Meinung für Blödsinn und machte mich anfeindlich, wenn ich wollte, binnen sechs Wochen mit Fräulein Petronella das schönste Liebesverhältniß zu haben; — ich ging sogar, als ich auf Widerspruch stieß, in meiner tollen Laune das Versprechen ein, wenn ich nicht binnen vier Wochen schon ein schriftliches Zeichen der Liebe meiner Dulcinea habe, wolle ich 25 Flaschen Champagner tractiren, andernfalls aber sollte der Champagner von den übrigen Anwesenden bezahlt werden. Nachdem noch Alle ihr Ehrenwort gegeben hatten, in den nächsten vier Wochen nichts von der Wette laut werden zu lassen, trennten wir uns.

Ich will nichts verrathen, wie ich's anfang, kurz nach drei Wochen war Fräulein Petronella die meine. Wir dukten uns zwar noch nicht, ich hatte auch noch keinen Kuß von ihr bekommen, aber das lag nur an mir, nicht an meiner Dame. Dafür hatte mir diese eines Abends schamerdühend ein Exemplar ihrer „Zephyrdüfte in Rosenblättern“ geschenkt, mit der Widmung:

„So wie diese Zephyrdüfte
Steigen in die Frühlingslüfte,
So erglüh'n des Herzens Triebe
Still und keusch in heiliger Liebe.“

Ich bin nun in meinem Leben lang nicht sehr poetisch gewesen und dachte am anderen Tage kaum an das Buch, den Widmungsvers hatte ich überhaupt noch nicht gesehen. Am folgenden Abend hatte ich die Wache zu übernehmen, und da ich gerade kein anderes Buch zur

Hand hatte, nahm ich die Zephyrdüfte mit auf die Wachtstube, um mir die Zeit zu vertreiben. Als ich den Widmungsvers las, freute ich mich natürlich im ersten Augenblick nicht wenig, denn ich hatte die Champagnerwette gewonnen. Bald aber ärgerte ich mich doch noch mehr, denn es war mitten im Winter, und bitter kalt, meine Nasenspitze war mir fast erfroren, ich selbst drehte mich fester in meinen Mantel und dachte: Während Du hier frierst, wie ein Handwerksbursche, der auf der Landstraße liegt, läßt Deine Petronella ihre „Zephyrdüfte“ in die Frühlingslüfte, ja wahrhaftig mitten im Januar bei Eis und Schnee in die Frühlingslüfte steigen, und spricht dabei noch von Liebe. Ich nahm vor Aergern meinen Bleistift aus der Tasche und schrieb unter die Verse:

„Wenn einst diese Rosenblätter,
Sind verweht in Wind und Wetter,
Dann vielleicht, o Petronella,

Ja, profitir' ich, da hatte ich keinen Reim auf Petronella, endlich, als ich alle meine lateinischen Brocken zusammengeputzt hatte, fiel mir ein, daß sich auf Petronella — Stella reimte, daß Stella der Stern heiße, und ich schrieb:

„Dann vielleicht, o Petronella,
Glänzt der leuchtenden Liebe Stella.“

Am folgenden Sonntag waren die bei der Wette festgesetzten vier Wochen verfloßen. Ich hatte natürlich nichts merken lassen und alle Theilnehmer der Wette versammelten sich, froh darüber, daß ich berappen müßte. Der Birch brachte nun den Wein und dann hieß es bezahlen.

„Nun, Bergendorff, rück mit Deinem Portemonnaie heraus!“ sagten lachend meine Kameraden.

Statt dessen erschienen aus meiner Tasche die „Zephyrdüfte in Rosenblättern“ mit den schönen Widmungsversen.

Meine Kameraden überzeugten sich von der Wichtigkeit der Affaire, und jetzt war die Reihe des Lachens an mir, als ich die langen Gesichter sah. Doch bald war die Freude wieder hergestellt, am Tag vorher waren wir ausgelöhnt worden, Jeder hatte Geld in der Tasche, und schließlich kam ja doch bei der Verteilung auf jede Person keine große Summe. Als ich nun noch außerdem einige Flaschen extra deponirte, war Alles wieder in Ordnung. Nur unser Doctor hatte sich noch nicht aufrieden gegeben; mochte es daher rühren, daß ich ihm schon oft einen aufgebunden hatte, — mochte sein Geiz — er war nämlich sehr geizig — ihm diesen Streich spielen, kurz, er glaubte nicht, daß Fräulein Petronella jenen Vers geschrieben habe.

Er ließ sich das zwar nicht merken, bat mich aber, ihm das Buch zu leihen. Ich that dies natürlich ganz unbefangen — und der alte Pfasterkasten zeigte das Buch, als sich ihm Gelegenheit dazu bot, meiner Donna.

Was weiter geschah, verschweigt des Sängers Höflichkeit; nur so viel merkte ich, daß Fräulein Petronella außer den Rosenblättern auch Dornen hatte, und das sehr spize. Seit jenem Augenblicke war eine Liebchaft in M. für mich unmöglich. Die guten Bürger und ihre Töchterlein sagten sich, ein Mann, der einer zwei- unddreißigjährigen Jungfrau, die dazu noch Beamten- tochter und Dichterin ist, das Herz brechen kann, ist zu Allem fähig.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Götliche Justiz. In der „Berliner klinischen Wochenschrift“ vom 20. November 1876 erzählt ein Arzt folgenden erschütternden Fall: In der Neujahrsnacht 1873 bis 1874 ging der Schreiner- geselle L. in R. (in Rheinbaiern), ein wegen seiner Frechheit gefürchteter Mensch, beim Vorüberwandeln am Kirchhof mit mehreren Kameraden um einige Schoppen Bier die Wette ein, daß er über die Mauer in den Kirchhof einbringen, dreimal um den Franzosenstein — ein für Napoleon'sche Soldaten errichtetes Denkmal — herumgehen und dabei dreimal recht laut Gott und den Teufel, wenn es solche gebe, auf- fordern werde, ihn zu holen. Der Frevler führte dies zum Schauer der durch's Gitterthor sich davon Überzeugenden aus. Beim dritten Umgang bemerkten sie, daß seine Stimme plötzlich erstickte und er eiligst nach der anderen Seite des Kirchhofs davonlief. Sie fanden ihn vor Entsetzen bleich, zitternd, ohne Kopf- bedeckung, die Haare emporstehend, kaum im Stande, einige Worte zu stammeln. Sie brachten ihn nach Hause, wo er nach einiger Zeit Sprache und Besinnung wieder erlangte und seiner Mutter, seinen Kameraden, später dem Arzt, der Polizei und dem protestantischen Pfarrer erzählte, bei der dritten Auf- forderung an Gott oder den Teufel, ihn zu holen, habe er sich plötzlich am linken Arm angegriffen und festgehalten gefühlt, ein unbeschreibliches Schrecken habe ihn erfaßt, einen Augenblick sei er bewegungs- los stillgestanden, und dann, als er fühlte, daß er nicht mehr gepackt werde, in namenloser Bestürzung davon gelaufen; im Begriff, über die Mauer zu steigen, habe er sich hinten am Rod abermals ange- halten gefühlt und sei seiner Kopfbedeckung beraubt worden. Seitdem hatte er Ruhe und Schlaf, Ge- sundheit, Appetit und jede Lust, unter Menschen zu gehen, verloren. Im linken Arm fühlte er einen be- ständig auf- und abrieselnden Kälteschauer. Der Arm

wurde stark angeschwollen und war um das Ellen- bogengelenk herum schmerzhaft gerötet. Im Mund zeigten sich immer stärker die Erscheinungen des Stor- buts mit aashaftem Gestank. Allmählich wurden alle Glieder vom Storbute ergriffen, alle vom Arzt ange- wendeten Mittel halfen nur vorübergehend, am vier- zigtsten Tag hauchte der Mensch seine gemarterte, ge- folterte Seele aus. Diesen Worten fügt der Arzt bei, daß der Geistliche, den der Kranke sich erbat und dem er reumützig seine Sünden bekannte, erkaunt gewesen sei, welche namenlosen Entsetzen sich in sei- nem Gesicht, wie in seinen Worten ausdrückten, und daß dieser Pfarrer, der als Feldgeistlicher schon gar viele Sterbende gesehen, gegen den Arzt geäußert habe, noch nie habe er einen Sterbenden mit größerer Todesfurcht und Seelenangst getroffen als diesen. In der ganzen Bevölkerung machte diese Krankheit das größte Aufsehen, der Jubrang von Neugierigen, die, wie sie sagten, den vom „Teufel Gefassten“ sehen wollten, wurde so groß, daß die Polizei zu seinem Schutz und auch zur Constatirung des Thatbestandes requirirt werden mußte. Sein Begräbniß lockte eine zahllose, nie gesehene Menge herbei, an welche der Geistliche folgende Worte richtete: „Wer sich frei fühlt von Schuld und Fehler, der werfe den ersten Stein auf diesen reinigen Sünder!“ — Dieser Be- richt eines sehr verständigen Arztes, dessen Schilder- ung der einzelnen schauerlichen Krankheitserschei- nungen hier übergangen worden ist, und die Aufnahme dieses Berichtes in eine der gelesesten medizinischen Zeitschriften, das ist doch gewiß etwas zum Aufmerken auch für die Ungläubigen, besonders für die sogen. „Dammich!“-Brüder, die hier in erschütternder Weise das Wort bestätigt sehen: „Irrt Euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!“

— Ein Fabrikant in Peterswaldau bei Reichenbach in Schlesien hat in der Zeit vom Fe- bruar 1883 bis Anfang October 1884 in 33 Fällen den Bestimmungen der Gewerbeordnung zuwider sei- nen Arbeitern Lebensmittel auf Credit verabfolgt und die Beträge dafür von den Löhnen abgezogen, letztere also nicht baar bezahlt. Es wurde ihm deshalb von der Strafammer zu Schweidnitz eine Geldstrafe von 3 Mark für jeden Fall, im Ganzen also von 99 M. event. 33 Tage Gefängniß zuerkannt.

— In dem Dorfe Godendorf in Mecklen- burg entlud sich vor Kurzem ein heftiges Gewitter. Ein Blitzstrahl schlug dicht vor dem Lehrer Brandt, der sich im Freien befand, in die Erde, ohne ihn zu verletzen. Der Mann wurde aber von dem grellen Licht derart geblendet, daß er infolgedessen das Augen- licht vollständig verloren hat. Sein Schicksal erregt allgemeine Theilnahme.

— Der Leibkutscher des „alten Fritz“. Ein fürstlicher Leibkutscher ist eine gewichtige Persön- lichkeit. Zu einer solchen Stellung sind mannigfache Eigenschaften nöthig, welche sich selten in einem Men- schen vereint finden. Friedrich des Großen grober Kutscher Pfund ist eine historische Persönlichkeit. Der König degradirte ihn einmal wegen seiner Grobheit zum Mistfahnen mit Mauleseln im Park von Sans- souci. Aber kein Anderer ersetzte ihm Pfund. Der König begegnete ihm deshalb einmal „zufällig“ im Park und fragte ihn, wie es ihm gehe. „Ist mir egal,“ antwortete der unverbesserliche Grobian, „ob ich Mist fahre oder Euer Majestät.“ „Nun, wenn Ihm das egal ist, so fahre Er nur wieder mich,“ sagte der König, und die Freundschaft war wieder geschlossen.

— Unsere Dienstboten. Tante Aurelie (die auf Besuch gekommen ist und das sechs Wochen alte Baby bewundert, zum Kinder mädchen): „Frischen ist aber wirklich ein prächtiger Junge. Kann er denn auch ordentlich schreien?“ — Auguste: „Ja gewiß. Der Kleine ist die ganze Mama!“

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 6. bis mit 12. Mai 1885.

Geboren: 139) Dem Fleischer Eduard Ferdinand Hengel hier 1 Tochter. 140) Der unverehel. Tambourierin Anna Auguste Weigel hier 1 Tochter. 141) Dem Handelsmann Karl Wilhelm Riebel hier 1 Tochter. 142) Dem Handschuhmacher Carl Emil Schindler hier 1 Tochter. 143) Dem Steinmetz Heinrich Gustav Gläß hier 1 Tochter. 144) Dem Buchbinder Franz Edwin Müller hier 1 Tochter. 145) Dem Dienstknecht Anton Wöhner in Muldenhammer bei Eibenstock 1 Tochter. 146) Dem Kohnkutscher Friedrich Ferdinand Saupé hier 1 To-chter. 147) Dem Bahnarbeiter Karl Hermann Lent hier 1 Sohn. 148) Der unverehel. Tambourierin Emilie Wilhelmine Schön- felder hier 1 Tochter.

Geschließung: 18) Der Locomotivführer Friedrich Edmund Karl Kraßelt in Zwidau mit der Käberin Clementine Emilie Mühlmann in Blauenenthal.

Gestorben: 77) Des Schneidergehilfen Franz Eduard Bau- mann hier Tochter Emma Friederike, 11 Monate 11 Tage alt. 78) Der Zimmermann Heinrich Anton Friedrich hier, 86 Jahre 8 1/2 Monate alt. 79) Des Oeconomiegehilfen Heinrich Erd- mann Köpold's Ehefrau, Anna Pauline Köpold geb. Beck hier, 29 Jahre 1 1/2 Monat alt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Donnerstag, den 14. Mai (Himmelfahrt Christi), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 1 Uhr Betstunde. Communion findet an diesem Festtage nicht statt.

Freitag, den 15. Mai, Nachm. 4 Uhr Himmelfahrtsgebet.

Schützenhaus.

Heute zum Himmelfahrtstage:

Musikalische Unterhaltung

von Musikdirector Deser.
Anfang 8 Uhr. Entrée für Damen 25 Pfg., für Herren 60 Pfg.
 Nach der Unterhaltung **Frei-Tänzen.**
 Es ladet ergebenst ein
 Mit ff Weißbier und neubadenem Kartoffelsuchen wird bestens auf-
 warten **Becher.**
 Der Obige.

Dank.

Für die mir beim Begräbnis meiner lieben unvergesslichen Frau, **Pauline Köhler** geb. **Wed.**, so reichlich gegebenen Beweise der Liebe und Theilnahme, sagen den herzlichsten Dank
 Die liebt. Hinterlassenen.
 Eibenstock, d. 11. Mai 1885.

Theilnehmenden Verwandten, Freunden u. Bekannten nur hierdurch die Mittheilung, daß unser guter Gatte, Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder **Friedr. Herrm. Löscher** heute früh 9 Uhr im 82. Lebensjahre sanft verschieden ist.
 Die Beerdigung erfolgt Sonnabend Nachmittag 3 Uhr.
 Etwa zugebachtet Schmuck des Sarges wird auf Wunsch des Verstorbenen dankend abgelehnt.
 Eibenstock, 13. Mai 1885.
 Die trauernden Hinterlassenen.

Eine am Kessel gelegene **Wiese** ist veränderungshalber billig zu verkaufen. Näheres bei **Emil Viermech.**

A. J. Kalitzki

empfehlen eine große Auswahl der neuesten Façons in
Damen-Jaquets (halb und ganz anliegend),
Damen-Dolmans
Damen-Umhängen
Mädchen-Regenmänteln
Damen-Regenpaletots
Damen-Fragenmänteln und **Näthern**
Herren-Heberziehern
Herren-Anzügen (sowie einzelnen Jaquets, Röden u. Hosen).
 Um möglichst mit meinem großen Lager zu räumen gebe ich sämtliche Sachen zu bedeutend ermäßigten Preisen ab.
A. J. Kalitzki.

Neue schottische **Matjesheringe** empfiehlt **G. Emil Tittel** am Postplatz.

Mad's Doppelstärke in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ -Pfund-Packeten empfiehlt **G. Emil Tittel** am Postplatz.

Prima Apfelwein im Ganzen und Einzelnen empfiehlt **G. Emil Tittel** am Postplatz.

Ein fleißiger und solider **Hausmann** kann Stellung erhalten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Knaben-Anzüge

gebe zu den nur denkbar billigsten Preisen ab.
A. J. Kalitzki.

Darlehen

gewährt gegen Hypothek und $4\frac{1}{2}\%$ Verzinsung spesenfrei die **Spartasse Schönheit.**

Nur **Rothe Kreuz-Loose.**
 Lotterie zum Besten des Krankenpflege-Instituts zum rothen Kreuz zu Cassel.
 Ziehung am 28. Mai d. J.
4000 Gewinne,
 darunter Hauptgewinne Werth

1
Mark

30,000 Mark, 20,000 Mark, 10,000 Mk., 5000 Mk., 4000 Mk. u. s. w.
Rothe Kreuz-Loose à 1 Mark
 (1 Loose für 10 Mark)

sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch
F. A. Schrader, Haupttag, Hannover, gr. Packhofstr. 28.
Verkaufsstellen in Eibenstock: Richard Schürer am Postplatz und Wilh. Deubel, Friseur.

Parquetfußboden

in allen Mustern aus den bedeutendsten Fabriken liefert in bekannter solid. Ausführung zu Fabrikpreisen
L. Colditz,
 Eibenstock.

Liebe's echte Malzextract-Bonbons aus der Malzextract-Fabrik von **J. Paul Liebe** in Dresden bei Catarrh, Brust- und Halsleiden durch schleimlösenden Charakter, Leichtverdaulichkeit u. Wohlgeschm. gewöhnlichen Hustenmitteln weit überlegen, empf. i. Dosen à 20 Pf. die **Apotheke** i. Eibenstock.

Eine fast neue Handschuhnämaschine,

welche 75 Thaler gekostet hat, ist $\frac{1}{2}$ billiger wegen Abreise nach Amerika zu verkaufen. Näheres bei **Frau Hähle** i. Gruna b. Dresden.

Von höchster Wichtigkeit für Augenranke!

Das ächte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei
E. Hannebohn.

Ein **Stider** wird gesucht auf $\frac{3}{4}$ fach $\frac{1}{2}$.
H. Richter.

Schützen- und Militairvereinen

empfehlen sämtliche Militaireffecten als: Offiziersäbel, Porteépees, Koppel, Achselstücke, Tressen, Ordensbänder, Kriegsdenkmünzen, Militairhandschuhe u. s. w. zu billigsten Preisen

Das Militaireffectengeschäft von **A. E. Alippi, Zwickau i. S.,**
 Münzstraße 6.

Keine Hausfrau dürste übersehen, daß beim Blankmachen der Ofen die binnen Kurzem so in Aufnahme gekommene staubfreie Ofenschwärze

von **Reinhold Diezmann** in **Plauen i. V.** angewandt wird, wodurch alle Gegenstände in den Zimmern vom Staube verschont bleiben. Diese Ofenschwärze hinterläßt beim Gebrauche nicht den geringsten Staub, erzeugt einen prachtvollen tief schwarzen Glanz u. verhindert das Rosten d. Ofen, Herd-Platten, Ofen-Röhre u. Zu haben das Packet à 15 Pfg. bei **Richard Schürer, C. W. Friedrich, G. Emil Tittel.**

Ein freundl. Garçonlogis

ist sofort zu vermieten. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Attest.

Das **Ringelhardt-Glückner'sche Zug- und Heilpflaster***) empfehle ich jedem Haushalt: Mein Dienstmädchen wurde in acht Tagen von einer sehr franken Hand geheilt; ich hatte lange eine für unheilbar erklärte böse Brust, den folgenden Tag sollte sie abgelöst werden, das Pflaster heilte mich in 14 Tagen vollständig. Ach, möchten doch bei vorkommenden Fällen die Hebammen das Pflaster empfehlen. Mein 3 Jahr altes Kind verbrannte sich mit kochender Milch, das Pflaster benahm sofort den Schmerz, keine Blasen oder Flecken hinterlassend. Dies bescheinigt der Wahrheit gemäß, um den Menschen zu nützen.
Mario Franks, Leipzig, Weststraße.

*) Mit der Schutzmarke

auf den Schachteln ist zu beziehen à Schachtel 25 Pf. (mit Gebrauchs-Anweisung) aus der **Fischer'schen Apotheke in Eibenstock**, aus den Apotheken in **Johanngeorgenstadt, Schönheide, Schwarzenberg, Auerbach, Klingenthal, Markneukirchen, Adorf, Elster, Elsterberg, Grünhain, Hartenstein, Reinsdorf, Wildenfels, Zwönitz, Kösnitz** u. A. t. t. e. l. i. e. liegen daselbst aus.
 NB. Obige Schutzmarke schützt vor dem nachgeahmten Pflaster.

Bahnschmerzen

jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und sehr angefochten sind, augenblicklich u. für die Dauer durch den berühmten

Indischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodaß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

54,000 M. a. g. Hyp. fest z. niedr. Zins. auszuleih. Off. Postamt 4 Dresd. E. 964.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 64,00 Pf.

Jalousieen

in verschiedenster Construction liefert zu billigsten Fabrikpreisen
L. Colditz,
 Eibenstock.

Carl Schreiber, Chemnitz,
 Langestraße 5,
 ein gros Lederhandlung en detail empfiehlt sämtl. Artikel für **Schuhmacher, Sattler, Buchbinder und Wagenbauer** in bestem Material unter Zusicherung streng reeller Bedienung.

In Sachsen existirt eine Linoleum-Fabrik nicht.

Linoleum
 & Helner
 Zwickau i. Sa.
 Musterkatalog franco.

Praktischer Fußbodenbelag, Grobes Ausweill von Parquet- und Teppichmestern.
 Prima-Qualität.
 Maße 1-75.
 Fabrikpreis netto.

Kartoffeln,

echt englische weiße **Champion**, empfiehlt in ausgezeichneter Qualität billigst **Chr. Killig.**

Kinderwagen,

Fahrstühle und verschiedene **Korbwaren** empfiehlt billigst **Herm. Weiss, Korbmacher.**
 Bestellungen u. Reparaturen werden gut und billig ausgeführt, auch werden alte Kinderwagen schön vorge richtet **b. Ob.**